Abend-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Achtundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 840.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 29. November.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1881.

Deutscher Reichstag.

4. Sitzung.

(Schluß.)

Der Herr Vorredner hat ferner verstanden, ich hätte behauptet, im Jahre 1867 hätte Niemand wagen dürfen, mit einem solchen Widerstand gegen nationale Bestrebungen aufzutreten, wie ich es im vorigen Jahre hier in der Diskussion über die Vervollständigung der nationalen Zollpolitik gefunden habe. Das habe ich nicht gesagt. Ich habe behauptet, man hätte nicht gewagt, dieses „dürfen“ ist eine kleine Verschärfung meiner Aeußerung, die ich nicht annehmen will. Die hamburger Debatte im vorigen Jahre, der Widerstand, den ich gegen die nationalen Zollbestrebungen und die Zolleinheit im vorigen Jahre bei den Debatten gefunden habe mit den Mitteln die dabei angewandt sind, wäre 1867 nicht möglich gewesen; er wäre bei dem damals heiß brennenden nationalen Gefühl erstickt und beseitigt worden, — das behaupte ich auch heute noch. Wir sind zurückgegangen und wissen zum Theil selber nicht, wie; wir sind heruntergekommen und wissen, wenigstens Viele von uns, nicht wie. Mir aber ist es klar, daß wir heruntergekommen sind und Das, was das Schwert erobert hat, zwar nicht durch die Feder, aber durch die Presse und die Tribüne heruntergebracht wird. Der Herr Vorredner hat ferner die Andeutung eines anderen Redners wiederholt, als hätte ich eine Pression gegen Hamburg ausgeübt, als wäre Hamburg mit Gewalt gemaßregelt worden. Ja, welche Gewalt denn? Die Gewalt, die ich geübt, pflichtmäßig geübt habe, besteht darin, daß ich dem Staate Hamburg erklärt habe: sobald Ihr das nach unserer ersten Abrede nach meiner Ueberzeugung provisorische Abkommen als ein definitives behandeln wollt, dann müssen alle diejenigen Gutmüthigkeits-Konzessionen, die wir Euch in der Rechnung gemacht haben, daß dies ein Provisorium sei und daß Ihr freiwillig und ehrlich uns entgegenkommen werdet, um Artikel 33 der Verfassung zur Wahrheit zu machen, in Wegfall kommen. Das ist auch noch heute meine Ueberzeugung, daß solche anomale Einrichtungen, wie wir sie in Hamburg getroffen haben, nicht bestehen können, sobald es sich um definitive Einrichtungen handelt. Das Reich und der größte Staat im Reich, Preußen, können nicht die Verantwortlichkeit übernehmen, eine unvollkommene Vollendung der Verfassung durch ihre Konnivenz zu unterstützen, und wenn die Versagung derselben oder ihre Fortsetzung eine Pression ist, dann bin ich bereit, sie zu üben. Ich erinnere nochmals daran, daß die Pressionen 1866 und 1867 ganz anderer Natur gewesen sind. Wenn die geheimen Akten einmal darüber zu Tage kommen würden, so würden Sie das jetzige für eine ganz unschuldige Sache halten, gegen das, was nothwendig war, um die deutsche Einheit zu schmieden. Ich thue einfach als Reichskanzler meine Pflicht, um den Artikel 33 der Verfassung zum Abschluß zu bringen. Es ist mir eine Freude, dabei die Unterstützung der hamburger Regierung gefunden zu haben, die ihrerseits einsichtig genug ist, um den Vortheil und die Interessen ihres Staates richtig zu beurtheilen und deshalb sagte ich vorher, ich habe in der Förderung der deutschen Einheit in letzter Zeit mehr Unterstützung bei den Regierungen als beim Reichstage gefunden. Vergegenwärtigen Sie sich nur den Kampf über Hamburg im vergangenen Jahre hier, der hat mich eigentlich viel mehr entmuthigt als die jetzigen Wahlen. Wenn ich sah, welche Leute und mit welchen Argumenten sich dagegen wehrten, daß eine ganz zweifellos nationale Einrichtung vollendet werde, so kann ich sagen, das war ein niederschlagender Eindruck der damaligen Debatten, der Eindruck, daß die Fraktionslandsmannschaft weit über die deutsche Landsmannschaft ging. Der Vorredner hat geglaubt, das was ich vorhin über die Hamburger Verhandlungen bei Herstellung der Verfassung gesagt habe, diplomatische Geheimnisse seien, und er hat geglaubt, daraus, daß das nicht veröffentlicht wäre, die Regierung ohne Kenntniß der Sache angreifen zu können. Meine Herren, das ist ein unzulässiges Prinzip; über Dinge, die man nicht kennt, soll man lieber schweigen. Es hat von unserer Seite keine Geheimnißkrämerei stattgefunden. Ich glaube, daß ich dasselbe, was ich heute darüber sagte, schon einmal auf dieser Stelle gesagt habe, daß ich bei der vorjährigen Hamburger Debatte davon gesprochen habe und außer mir andere, ich glaube sogar, daß ich die Summe von 6 und 10 Millionen schon damals genannt habe. Ich werde die Recherchen anordnen, aber ein Geheimniß ist daraus nicht gemacht worden In vielen Receuils hätte der Herr Vorredner das lesen können; wenn er nicht genug liest, dann sollte er auch weniger darüber reden; es ist das kein Geheimniß von mir gewesen. Der Herr Vorredner hat mir vorgeworfen, daß ich die Fraktionen in ihrem soliden Bau zerstört hätte. Ja, ich habe jede Fraktion bekämpfen müssen, jede Fraktion, sobald ich mich ihrer Unterstützung bedient habe, hat die Neigung gehabt, die kaiserliche sowohl, als auch die königlich preußische Regierung in ihren Dienst zu nehmen. Die konservative Fraktion hat damit angefangen und hat mir die Bundesgenossenschaft aufgesagt, als ich verlangte, daß die Politik im Rathe des Königs und nicht in der Fraktion gemacht werde. Mit der Zentrumsfraktion bin ich durch die historische Entwickelung, weniger durch meine Schuld als die Herren annehmen, wesentlich durch die Kolonisirungsversuche in unseren polnischen Landestheilen in den Kampf gerathen, der an Bitterkeit nichts zu wünschen übrig läßt, der aber sofort besänftigt werden würde, sobald ich mich erboten hätte, in den Dienst der Fraktion zu treten. Von Seiten der nationalliberalen Fraktion habe ich wesentlich Unterstützung gehabt, bis die Herren fanden, des Unterstützens wäre nun genug; sie wollten, ich sollte sie nur unterstützen. So drehte sich die Sache im Jahre 1878. Ich will diesen dolorem nicht erneuern, das führte zu weit in der späten Stunde, aber ich konstatire nur vor dem Lande: nicht ich habe die nationalliberale Fraktion angegriffen, sondern sie hat mir das Bündniß aufgekündigt und hat mich erst dilatorisch, dann kühl, dann abwehrend und feindlich behandelt. Dabei ist es namentlich der Führer, der letzte Vorredner, der Herr Abgeordnete Lasker, gewesen, der wesentlich meine Beziehungen zur nationalliberalen Partei untergraben hat durch die Art seiner Opposition, durch die Tragweite seiner Opposition, durch den Ton, in dem er mich öffentlich hier zur Rede stellte. Ich erlaubte mir mal den Ausdruck „abkanzeln“, den ich nicht wiederholen will, sondern nur als historische Reminiscenz und weise demnächst auf ein Blatt, was ich den Todtengräber der Partei nenne, die „National-Zeitung“. Ich habe schon einmal über den verderblichen Einfluß dieser Zeitung geklagt, aber bei den Herren, deren Interessen sie zu vertreten vorgab, keinen Anklang damit gefunden und von dieser Seite war es, wo man mir im preußischen Landtag die natürlichsten Dinge abschlug, die nachher mit Leichtigkeit bewilligt wurden, lediglich um auf mich einen Druck zu üben, wie man mir jeden Beistand bei der Neubildung des Ministeriums versagte und ein gewisses Fraktionsverbot ausgegangen war, mit mir in andere Verhandlungen zu treten. (Heiterkeit.) Wie man mir die erste sozialistische Vorlage ablehnte und wie man, sobald die Wahlen eröffnet waren, aus Zorn über die Auflösung mich feindlich angriff und ich mich wehrte. Die Herren sind darin noch gerade wie alle Menschen sind: Jedermann glaubt, sein Schlag ist erlaubt, aber daß der Andere sich wehrt, geht nicht. Ich bin nur defensiv. (Heiterkeit.) Ich bin mit den Nationalliberalen in eine mir nicht erwünschte Stellung gekommen und die Thatsache, daß ich durch die Auflösung eine Rücksicht auf diejenigen Herren nahm, die gegen, ich will mal sagen, die Hödel'sche Sozialisten-Vorlage gestimmt haben — das konnte man meinem Anstandsgefühl nicht zumuthen, daß dieselben Herren ohne eine Läuterung, ohne durch eine Neuwahl gegangen zu sein, um wenige Monate später gerade das Gegentheil von ihrer Abstimmung bethätigen sollten, nachdem inzwischen nur der Unterschied vorlag, daß von zwei Attentätern und Mördern der eine Erfolg gehabt hatte und der andere nicht. Ich konnte doch nicht glauben, daß rein äußerliche Erfolge die Ueberzeugung der Herren hätte ändern können. Ich mußte annehmen, daß die Ueberzeugung in der Erkenntniß unserer Situation, die sich bei der Hödel'schen Vorlage ausgesprochen hatte, die den Herren überhaupt eigenthümliche ist! Dann war es auch von meiner Seite ein Entgegenkommen, für das ich Dank erwarten konnte. Ich habe das schon damals in den Konseilsitzungen ausgesprochen, daß ich den Herren Gelegenheit gab, sich durch das Bad einer Neuwahl die Möglichkeit des Wechsels ihrer Ansicht anzuschaffen, — das liegt in den Akten vor. Ich habe damals einfach erklärt, das ist eine Zumuthung. die man eigentlich den Herren nicht machen kann, daß sie, ohne daß sie ihre Wähler befragen konnten, nun das Gegentheil von dem annehmen sollen, was sie bei der Hödel'schen Vorlage mit großer Auffassungskraft und mit großer Aufopferung — es war eine Minorität von 75 damals, die allein für die Annahme stimmte — vertreten haben. Für diese Gefälligkeit, die ich hatte, Ihnen das Geschäft der Zustimmung zu erleichtern, habe ich allerdings wenig Dank gefunden. Wenn ich mit dem Fraktionswesen im Kampf gewesen bin, dann ist es immer in Vertretung des Reiches gegen die Fraktionen, des nationalen Patriotismus gegen den Fraktionspatriotismus gewesen. Nach meiner Ueberzeugung. — Sie mögen ja eine andere haben, jeder sieht die Nation in seiner Fraktion und hat die Ueberzeugung, daß die Nation von seiner Fraktion am besten regiert wird. Dabei hat aber keine Fraktion hinreichend die Möglichkeit, um eine Majorität zu bilden, auch keine hinreichende Bundesgenossen; Bundesgenossen, mit denen sie ein positives Programm aufstellen könnte. Es wäre also jede patriotische Rücksicht dafür sprechend, daß Sie den Besitzstand des Reichs einstweilen respektiren und nicht in der Weise, wie es in der Presse, in Wahlen und Wahlprogrammen geschehen ist, versuchen, mich persönlich zu diskreditiren in meiner Stellung und mir dieselbe zu verleiden. Wenn ich vorhin sagte, ich mache auf Dank keinen Anspruch, so habe ich damit doch nicht sagen wollen, daß ich nicht ein gewisses Wohlwollen in der deutschen Nation erwartet hätte, eine wohlwollende Behandlung, und hat mir auch die Statue, die mir in Köln gesetzt ist, und der Ausdruck des Wohlwollens, der darin lag, einen angenehmen Eindruck gemacht. Nachdem mir aber dieses Wohlwollen und diese Leistung vorgehalten ist als eine Quittung, daß ich meinen Dank weg hätte, da hat die Statue für mich keinen Werth mehr, und ich würde kein gutes Wort geben, um deren Abbruch zu widersprechen. Und so geht es auch mit den Eindrücken, die ich von den Wahlen gehabt habe — nicht das Ergebniß der Wahlen, denn darauf mußte man gefaßt sein. Es war ja für mich ein außerordentlich günstiges Zeichen (Heiterkeit), daß die Leute, die mich unterstützen, um 120,000 Stimmen zunahmen, und diejenigen, die theils entschieden, theils ab und zu mich bekämpfen, um 54,000 Stimmen abnahmen. Das kann man in dieser schlechten Zeit wohl verlangen, und nicht das ist es. Aber diese Art von bitterer Bosheit, von Geifer, Gift und Galle, die über mich ausgeschüttet ist in den Wahlprogrammen, das hat einen für mich verletzenden und, ich darf wohl sagen, niederschmetternden Eindruck gemacht, ich bin auf so viele verleumderische Hetzereien meiner Person gegenüber nicht gefaßt gewesen, wie sie ausgesprochen worden sind, und zwar nicht von Leuten niederen Grades, sondern die hoch in der Bildung und auf anderen Gebieten hoch in Ansehen stehen und die mich verleumden, als ob ich zu dem Absolutismus zustrebte und damit Verfassungsbruch — ich kann nur sagen, Lügen, Heuchelei, alles Mögliche verwerfen und sich darüber nicht klar sind und zwar recht gebildete Leute, die über eine zweitausendjährige Vergangenheit ein historisches Urtheil sich beilegen, was doch einigermaßen vergessen wird, wenn man sieht, wie sie blind für die Gegenwart sind. Der Herr Abg. Lasker hat also meine Thätigkeit auf dem auswärtigen Gebiet anerkannt und hat mir die Fähigkeit, sie auf dem inneren Gebiete der Politik zu üben, wiederholt abgesprochen und hat seine Befriedigung darüber geäußert, daß ich ja bereit wäre, mich auf das Altentheil des Auswärtigen zurückzuziehen. Ich möchte doch bitten, darüber nicht mit so voller Sicherheit schon einen Schluß zu ziehen (Heiterkeit), ich warte ab, wie sich die Abstimmungen bei uns gestalten werden, denn auf bloße Wahlprogramme und Wahllisten hin kann ich meinerseits keine definitive Entschließung fassen und dem Kaiser die Unterlage für solche machen. Ich muß abwarten, wie sich die Abstimmungen hier gestalten, dann erst werde ich mich darüber äußern können. Aber ich möchte eigentlich wissen, warum mir der Herr Abgeordnete jedes Urtheil über innere Politik abspricht. Er hat gesagt, ein Mann kann nicht alles beurtheilen. Ja, das möchte ich ihm doch sehr zurückgeben; es giebt keine Sache, über die wir nicht ohne weiteres und gleich kompetente Urtheile von dem Abg. Lasker gehört haben. Kann ich nicht das, was der Abg. Lasker kann? Ich halte mich nicht für begabter als den Durchschnitt der Menschen, aber auch nicht für unbegabter. Ich glaube, was Egmont kann, kann auch Alba. Der Herr Abgeordnete möge mir die Vergleichung mit Alba verzeihen, allein er glaubt, alles beherrschen zu können, er hat ein sicheres Urtheil als Abgeordneter, seine Reden sind schneidig und vernichtend für den Gegner, er hat ein Urtheil über die inneren Angelegenheiten und auch auf einem Gebiet, auf dem ich mir niemals angemaßt habe mitzureden, auf dem juristischen Gebiet, — also sein umfassender Geist tritt den Meinigen in den Schatten, der ich seit 20 Jahren als Ministerpräsident und Kanzler gewohnt bin, mich mit all' den inneren Fragen zu beschäftigen, meine Unterschrift zu geben, soviel ich Zeit hatte, sie zu prüfen, da möchte ich ihn doch um die Nachsicht bitten, daß auch meine gegen die seinige weit zurückstehende und von Hause aus gering veranschlagte Befähigung durch die 20jährige Schulung und Disziplin eine gewisse Gewohnheit des Urtheils über diese Dinge erlangt hat, und daß ich dieses Verdikt über meine Unfähigkeit, sowie ich geboren bin, ja vollständig annehme, aber ich bin, durch die Politik einigermaßen gezwungen, mit manchen Dingen vertraut geworden, ich habe manches gehört, ich lese mit Nutzen, kurz ich habe mich gezwungener Weise etwas ausgebildet für die Beschäftigung mit der Politik, auch in inneren Fragen; ich bin auch durch meine Vergangenheit in der Lage gewesen, Landwirthschaft zu treiben, Fabriken zu betreiben, ich habe die Welt von sehr vielen verschiedenen Seiten sehen können, von einer Seite, von Oben und aus der ländlichen Einsamkeit her, der Herr Abgeordnete kennt sie nur aus der Studirstube, und ich möchte bitten, daß er mir gestattet, wenn ich zu weiter nichts brauchbar bin, doch der Anwalt des praktischen Lebens bei ihm zu sein. Grau, möchte ich ihm sagen, ist die Theorie und grün allein des Lebens goldener Baum, unter dem ich meine Erfahrungen gesammelt habe. Außerdem kann niemand über sein Vermögen und über seine Kräfte hinaus. Schaffen Sie mir meinen Abschied in Gnaden vom Kaiser, dann lasse ich Sie Ihre ganze innere Politik selbst besorgen, weil es sich bei uns nur um Meliorationen handelt, um gar keinen nothwendigen Zwang. Die Meliorationen, wenn Sie sie nicht wollen, wenn Sie keine Vollendung unseres Zollsystems wollen, wenn Sie keine Verbesserung der Armenpflege wollen, keine Unterstützung und Erleichterung der Gemeinden, keine Erleichterung der direkten Abgaben, wenn Sie die Zölle abschaffen wollen, und dafür die Klassensteuer verdoppeln und verdreifachen, so thun Sie es doch, ich kann sie bezahlen und ich werde aushalten, ich mag Minister sein oder nicht. Wenn Sie die Vorlage ablehnen, so werden die Meliorationen, die die Reichsregierung nach dem Willen Sr. Majestät des Kaisers anstrebt, unterbleiben müssen; da ist von Tyrannei und Absolutismus nicht die Rede, aber die Verantwortung, daß die Meliorationen unterbleiben, weise ich von mir ab, und meine ganze öffentliche Thätigkeit wird dahin gerichtet sein, die Verantwortung dahin abzulenken, wohin sie gehört. (Bravo! rechts.)

Abg. v. Maltzahn-Gültz bestreitet dem Abg. Lasker das Recht, im Namen der deutschen Nation zu sprechen. Die positive Arbeit sei nicht blos von Sezession und Fortschritt ausgegangen, die Gesinnungsgenossen des Redners hätten mitgewirkt. Auch die „große liberale Partei“ könne nicht im Namen der Nation sprechen, dies dürfe sie nur, wenn sie die Mehrheit bildete, was thatsächlich nicht der Fall sei. Uebrigens merke er, Redner, noch nichts davon; Herr von Bennigsen gehöre nicht dazu. Die Fortschrittspartei sei doch bis jetzt nur in der Negation befunden worden; 1866 habe sie die Mittel zum Kriege verweigert, und gegen die norddeutsche Bundesverfassung habe sie ebenfalls gestimmt. Redner protestirt gegen die Anmaßung, daß man auf der linken Seite im Namen der Nation spreche.

Abg. Windthorst: Gewiß hat der Reichskanzler das Recht, alle gesetzlichen Mittel zur Herstellung der Zolleinheit anzuwenden; er ist jedenfalls von der Gesetzlichkeit seiner Maßregeln überzeugt gewesen; aber andere bezweifelten eben die Gesetzlichkeit. Herr Lasker hat von der großen liberalen Partei gesprochen. Wenn die Herren wirklich eine große liberale Partei bildeten, so wäre das im hohen Grade erwünscht, denn je mehr sich die Fraktionen mindern, desto klarer wird die Situation. Vorläufig erlaube ich mir aber an die Einigung der Liberalen noch einigen Zweifel zu hegen. Bis jetzt hat man nur von regelmäßigen Zusammenkünften im Kaiserhof gehört. (Heiterkeit.) Aber wenn Sie auch alle einig sind, so können Sie doch nichts unternehmen, wenn Sie nicht mit uns übereinstimmen. Sie haben keinen Anlaß, sich die „große“ liberale Partei zu nennen. Napoleon zog auch mit einer „großen“ Armee nach Rußland und da ist er erfroren. (Große Heiterkeit.) Die deutsche Nation hat nicht für, sondern gegen die Liberalen entschieden, denn sonst wären die Liberalen hier die Mehrheit. Uebrigens sind die Motive, weswegen man liberal gewählt hat, sehr verschieden. Es ist ein großer Irrthum, wenn man annimmt, daß das wirthschaftliche Programm in die Wahlen verworfen sei. Herr Richter hat bei seiner bewundernswerthen Agitation mit der angeblichen Vertheuerung von Fleisch und Brod wohl einen Eindruck gemacht, aber dieser Eindruck ist dadurch verwischt, daß man demgegenüber bemerkte, daß diese kleine Vertheuerung — wenn sie besteht — die Möglichkeit zur Arbeit geschaffen hat. Die liberale Partei hat nur zerstörend gewirkt, nichts Positives geschaffen; es hat mich gefreut, daß Herr Lasker davon sprach, sie wolle ihre Fehler wieder gut machen. Die Mehrheit, welche der Liberalen folgte, hat Positives geschaffen und kann sehr zufrieden mit ihren Erfolgen sein. Wir werden auf diesem Wege fortschreiten (Beifall rechts), wir hoffen, daß der rechte Flügel der großen liberalen Partei uns dabei nützliche Unterstützung zuwenden wird. Damit acceptiren wir kein bestimmtes Programm, sondern erkennen nur an, daß auf dem sozialen und wirthschaftlichen Gebiete Reformen nothwendig sind. Wir sind nicht im Stande, über Pläne, die uns noch nicht vorgelegt sind, ein Urtheil abzugeben; ehe wir ein definitives Votum abgeben sollen, müssen wir formulirte Vorlagen sehen. (Zuruf: Tabaksmonopol.) Meine Stellung zum Tabaksmonopol kennen Sie alle. (Rufe links: Nein!) Dann lesen Sie meine Reden. Für mich liegen die Schwierigkeiten des Monopols nicht in der Existenz desselben; Wenn es bestände, würde es mir nie einfallen, es aufzuheben. Die Schwierigkeiten liegen in der Einführung. Ich müßte eine Garantie haben, daß es richtig eingeführt wird; ich müßte aber auch die fernere Garantie haben, daß die Erträge zu dem geplanten Zwecke verwendet werden. Ich habe schon einmal die Erfahrung gemacht, daß Gelder — mit Hülfe eines Theiles der großen liberalen Partei — zu ganz anderen Dingen verwendet wurden, als wozu sie bestimmt waren. Also eine definitive Aeußerung über Pläne der Reichsregierung kann ich nicht eher abgeben, als bis sie mir vorgelegt sind.

Abg. Richter: Die Pläne der Regierung liegen klar formulirt vor. Man kann uns daher nicht den Vorwurf machen, daß wir die Absichten der Regierung nicht billigten ohne sie zu kennen. Was verlangt der Abgeordnete Windthorst noch für Pläne in Bezug auf das Tabaksmonopol zu kennen? Zigarrenproben und Preiskourante werden doch nicht mit der Vorlage überreicht werden. (Heiterkeit.) Ich bedauere, daß die Erklärungen des Abg. Windthorst zum Tabaksmonopol vieldeutiger und gewundener sind als seine frühere Haltung, insbesondere seine Zustimmung zur ablehnenden Resolution im April 1880 bekundete. Wenn in Folge dessen die Tabaksindustrie sich wieder mehr beunruhigt fühlt, so fällt die Verantwortung hierfür nach der heutigen Rede des Abg. Windthorst auf das Haupt

einer Partei. (Sehr richtig! links.) Freiherr von Maltzahn hat die Haltung der Fortschrittspartei in der Vergangenheit angegangen. Zum Kriege von 1866 sind die Mittel vom Landtage nicht gefordert worden, schon deswegen nicht, weil derselbe längst, bevor Anzeichen des Ausbruches vorhanden waren, geschlossen war. Die Haltung der Fortschrittspartei in der Konfliktszeit hat aber der Reichskanzler selbst noch vor wenigen Jahren im preußischen Abgeordnetenhause ausdrücklich mit den Worten anerkannt, daß er die Art, wie die Liberalen damals die Verfassungsrechte des Landes vertheidigten, ehren und achten müsse und deshalb gegen Niemand ein Vorwurf erhebe. Nach diesem Zeugniß des Kanzlers können wir auf dasjenige des Freiherrn von Maltzahn verzichten (Heiterkeit). Was die Ablehnung der Bundesverfassung anbetrifft, so weiß Jedermann, daß wir dieselbe abgelehnt nicht als Gegner der deutschen Einheit, sondern weil wir der Ueberzeugung waren, daß, nachdem die deutsche Einheit durch den Krieg begründet war, der Kanzler es nicht hätte ablehnen können, dasjenige bescheidene Maß von Freiheitsrechten in diese Verfassung aufzunehmen, welcher damals schon die Einzelstaaten besaßen. Wenige Monate darauf hat der Kanzler selbst im Abgeordnetenhause anerkannt, daß er vor die Nothwendigkeit gestellt, ein größeres Maß von Freiheitsrechten würde eingeräumt haben. Hätte man damals insbesondere die Stellung des Kanzlers anders gestaltet, anstatt eine Aenderung der Zukunft zu vertrauen, so würde dieselbe nicht in der gefährlichen Weise ausgewachsen sein, wie wir es heute vor uns sehen. Zur hamburger Frage konstatire ich, daß die heutige sachliche Behandlung erst aufgehört hat in dem Augenblicke, wo der Kanzler das Wort ergriff. Weit entfernt, den Kredit a limine abzuweisen, erachtete man fast auf allen Seiten wegen ungenügender Begründung eine kommissarische Berathung für nothwendig. Darin kennzeichnet sich zugleich, daß in den Vorjahren nicht die Freihafenfrage, nicht die Zollanschlußfrage an sich, sondern der Umstand, daß der Kanzler mit Mitteln, welche im Verhältniß der Bundesstaaten zu einander nicht zulässig sein sollten, auf die Beschlußfassung Hamburgs einzuwirken suchte, Veranlassung zu den Angriffen der Opposition gab. (Sehr richtig! links.) Der Kanzler leugnet, daß hier eine Pression ausgeübt werden soll; er verlangt nur eine sachliche Prüfung der Vorlage event. Ablehnung, aber gerade seine Rede hat für den Fall der Ablehnung der hamburger Vorlage die stärkste Pression in Aussicht gestellt, durch Ergreifung von Maßregeln, welche mit der hamburger Frage an sich nichts zu thun haben. Der Reichskanzler beklagt sich über den Ton der Wahlagitationen. Es ist nicht richtig, daß sich dieselben gegen ihn persönlich gekehrt haben; dagegen ist gerade oft seine Presse in heftigen persönlichen Anschuldigungen gegen die Gegenparteien Allen vorausgegangen. Der Reichskanzler beklagt sich, daß allgemeine Redewendungen, wie Absolutismus, Reaktion, ihm auf den Leib geredet würden. Aber als hier von dem Abg. Lasker der Vorwurf des Republikanismus gegen die Fortschrittspartei erwähnt wurde, hörte ich vom Kanzlertisch die Worte: „Mit Recht." Nur die Rücksicht auf die parlamentarische Geschäftsordnung verhindert mich, diese unwahre Beschuldigung nicht derartig zu bezeichnen, wie sie es verdient. (Redner verliest die Stelle aus dem Programm der Fortschrittspartei, welche von der Treue gegen den Kaiser und von der Wirksamkeit auf dem Boden der verfassungsmäßigen Bundesstaaten handelt.) Der Kanzler beklagt sich über die persönlichen Angriffe; Niemand aber macht schärfere persönliche Angriffe wie er. Immer sprach er von dem nationalen Bewußtsein, welches er repräsentire. Vom Reichstage gebrauchte er keine anderen Ausdrücke als wohl zwölfmal: Fraktionspresse, Fraktionsdienst, Fraktionsbewußtsein, um gewissermaßen die Sache nach Außen so darzustellen, als ob hier eine Kliquenwirthschaft, kleinliche persönliche Rücksichten und dergleichen maßgebend seien. Das ist es gerade, was das Auskommen mit dem Kanzler immer schwieriger macht, daß sich sein Selbstbewußtsein derart gesteigert hat, daß er entgegenstehende Ansichten und Ueberzeugungen nicht mehr zu hören vermag. Alles erscheint ihm als persönlicher Angriff, nicht als von persönlichen Ueberzeugungen getragen. Deshalb wird es immer weniger möglich, mit dem Reichskanzler auszukommen, wenigstens für die selbständigen Männer mit eigenen Ueberzeugungen (Sehr richtig, links.) Wenn der Reichskanzler eine bestimmte Mehrheit in diesem Hause erlangen will, so möge er nur den Reichstag auflösen und zugleich die volle Wahlfreiheit proklamiren: alsdann wird von den Konservativen nichts mehr übrig bleiben, so daß sie bequem in einer einzigen Droschke spazieren fahren können, (Große Heiterkeit Beifall.) In Bezug auf das Wahlergebniß versucht der Reichskanzler ein Rechenkunststück, welches darin besteht, daß er die deutsche Reichspartei, die Freikonservativen, welche mehr als 100,000 Stimmen verloren haben, völlig verschwinden läßt. Würden diese dagegen in Aufrechnung gebracht, so würde sich auf konservativer Seite ein weit größerer Verlust herausstellen, als auf liberaler Seite. Der Kanzler sieht nur die Stimmenzunahme der deutsch-konservativen Fraktion, während die Fortschrittpartei über 300,000 Stimmen gewonnen hat. So vollständig außer Acht gelassen zu werden, hat die freikonservative Partei, welche immer nach seiner Parole am ersten eingeschwenkt ist und der Minister, der Sohn des Kanzlers selbst und Botschafter angehören, wahrlich nicht verdient. (Heiterkeit.) Indeß, wenn der Kanzler mit den Wahlen zufrieden ist, wir sind es gewiß auch. (Heiterkeit.) Wenn wir aber zufrieden sind, so braucht sich der Kanzler erst recht nicht gegen diese Seite derart aufzuregen. (Heiterkeit und Beifall.) Nach einigen auf der Tribüne völlig unverständlichen Worten des Abg. v. Czarlinski nimmt Abg. Leuschner die Reichspartei gegen die Richter'schen Bemerkungen in Schutz; diese Partei habe den Reichskanzler nur ihrer Ueberzeugung folgend unterstützt.

Damit schließt die Debatte. Abg. Windthorst bemerkt persönlich, daß man seine Aeußerung über das Tabaksmonopol wohl mißverstanden habe; er halte alles aufrecht, was er früher darüber geäußert. (Beifall links.)

Abg. Lasker bemerkt, daß er eine Wendung, wie sie der Reichskanzler aus der „Kölnischen Zeitung" zitirt, nicht gebraucht habe; übrigens wisse jeder Politiker, daß dieses Blatt dem Reichskanzler näher stehe als ihm, dem Redner. Uebrigens habe er dem Reichskanzler nicht jedes Urtheil in inneren Fragen abgesprochen, sondern nur behauptet, daß er nicht im Stande sei, alle Fragen allein aus sich selbst heraus zu entscheiden. Herrn v. Maltzahn-Gültz bemerke er, daß er nur im Namen des liberalen Theils der deutschen Nation gesprochen habe.

Abg. v. Maltzahn-Gültz: Diese letzten Worte beweisen, wie berechtigt mein Protest war. Uebrigens will ich dem Abg. Richter bemerken, daß ich durch meinen Zwischenruf vorhin nicht bekunden wollte, daß man der Fortschrittspartei mit Recht den Vorwurf des Republikanismus machte; sondern ich wollte nur daran erinnern, daß man von Seiten der Fortschrittspartei dem Reichskanzler das Wort „Macht geht vor Recht" angehängt habe, ebenso wie den Fortschrittlern den Titel Republikaner, trotzdem der Reichskanzler das Wort niemals gesprochen.

Abg. Richter (Hagen): Ich kann also nur konstatiren, daß der Vorwurf des Republikanismus gegen die Fortschrittspartei im Reichstage keine Unterstützung gefunden hat.

Abg. von Minnigerode: Der Zwischenruf: Sehr richtig! bei der Erwähnung des Republikanismus der Fortschrittspartei rührt von mir her. (Heiterkeit.)

Abg. Richter (Hagen): Von einem Anderen konnte er auch nicht kommen. (Große Heiterkeit.)

Die Vorlage wird einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen.

Schluß 5 Uhr. Nächste Sitzung Dienstag 12 Uhr. (Rechnungsvorlagen, Wahlen zur Reichsschuldenkommission und zweite Berathung des Etats.)

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 29. November. Bei den Reichstagsnachwahlen wurde im dritten Wahlkreise Munckel mit 11,498, im fünften Günther mit 9341 Stimmen gewählt. (Wiederholt.)

Köln, 29. November. Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Wien von zuverlässigster Quelle, daß die Nachrichten über Schritte der Kurie bei den einzelnen Regierungen wegen Verlegung des Papstsitzes nach Malta, Salzburg oder Fulda durchaus falsch und lediglich auf Schritte der Kurie zurückzuführen sind, welche diese Gerüchte selbst aussprengte, um auf Italien einen Druck auszuüben. Nirgendwo ist etwas Offizielles geschehen und werde auch nichts geschehen, da die große Mehrheit der Mitglieder des Kardinalskollegiums entschieden gegen eine Verlegung des Papstsitzes ist, und außerdem kühle Aufnahme eine derartige Anfrage des Papstes bei allen Mächten nahezu gewiß erscheine.

Paris, 28. November. Verschiedene Abendblätter meinen, nach den bis jetzt bekannten Resultaten der gestrigen Wahlen der Delegirten für die Senatorenwahlen dürfte die republikanische Majorität des Senats einen Zuwachs von einigen 20 Stimmen erhalten. — Dem „Temps" zufolge würde der bisherige Direktor der politischen Angelegenheiten im Ministerium des Auswärtigen, Baron v. Courcel, als Botschafter nach Berlin gehen; dasselbe Blatt bestätigt, daß General Chanzy Botschafter in Petersburg bleiben werde.

In der Deputirtenkammer wurde heute der Bericht der Kommission zur Vorberathung der Supplementarkredite für Tunis vorgelegt; die Berathung desselben findet voraussichtlich am Donnerstag statt.

Rom, 27. November. Der italienische Botschafter in Konstantinopel wird am Dienstag dem Sultan in feierlicher Audienz das Collier des Annunziaten-Ordens überreichen.

Rom, 28. November. Die Kommission zur Ausarbeitung eines Auslieferungs-Gesetzentwurfs hat ihre Arbeiten begonnen. Der Minister des Aeußern, Mancini, legte die Wichtigkeit der Aufgabe der Kommission dar und sprach die Hoffnung auf baldige Durchführung ihrer Arbeiten aus. Der Vorsitzende Crispi zählte die eine Auslieferung implizirenden Verbrechen auf. Es wurde ein Subkomite, bestehend aus dem Generalprokurator Oliva, Professor Pessina, dem Deputirten Picrantoni und dem Kommandeur Pericoli, mit der Ausarbeitung eines Entwurfs betraut.

London, 29. November. Die „Times" erfährt, daß das Parlament am 19. Januar k. J. zusammentreten würde.

Konstantinopel, 27. November. In der heutigen Sitzung der türkisch-russischen Finanzkommission überreichten die türkischen Delegirten ein Verzeichniß der Einkünfte, welche nach ihrer Ansicht entweder noch unbelastet sind oder von der darauf lastenden Spezialhypothek befreit werden können. Diese Einkünfte sind nach dem Verlangen der russischen Delegirten lokalisirt und werden die Letzteren diese Kombination prüfen. Rücksichtlich der Erhebung dieser Einkünfte bestehen die Vertreter Rußlands nicht darauf, daß eine spezielle russische Bank mit derselben betraut werde. Die Erhebung soll entweder vermittelst zweier Banken, nämlich einer türkischen und einer russischen, oder durch einen subalternen russischen Agenten bewerkstelligt werden.

Belgrad, 28. November. Die Regierung hat einen Postvertrag mit Bulgarien abgeschlossen. — Zu Ehren des italienischen Gesandten Tosi fand heute ein Galadiner statt; ein gleiches Diner wird morgen zu Ehren des österreichisch-ungarischen Gesandten v. Khevenhueller stattfinden. — Für den Gesandtschaftsposten in Bukarest ist Kaljevic, für denjenigen in Wien Mijetovic in Aussicht genommen. — Bei den Gemeindewahlen in Belgrad siegten die Kandidaten der Fortschrittspartei.

Bukarest, 28. November. Die Deputirtenkammer wählte einstimmig Demeter Bratiano zum Präsidenten.

Berlin, 29. November. Der Kaiser, welchem die gestrige Ausfahrt gut bekommen ist, hatte eine sehr gute Nacht, nahm Vormittags die gewöhnlichen Vorträge entgegen und ertheilte mehrere Audienzen.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Angekommene Fremde.

Posen, 29. November

Mylius' Hotel de Dresde. Die Rittergutsbesitzer Griebel aus Napachanie, Nasse aus Sommerfeld, Rittergutsbesitzerin Frau von Görne aus Walbruch, die Versicherungs-Inspektoren Lieutenant Zarnak, Schönwald aus Schwedt a. O., die Kaufleute Vorwerk, Gempalla aus Berlin, Franz aus Leipzig, Dönneweg aus Altona i. W.

Buckow's Hotel de Rome. Rittergutsbesitzer Sitz aus Mühlhausen, Amtsrichter Dove aus Rogasen, Fabrikant Krause aus Schönau, die Kaufleute Krotoschiner aus Berlin, Rügner aus Breslau, Grunert aus Zittau, Schurich aus Braunschweig, Vogtwer aus Leipzip.

Graefe's Hotel Bellevue (im Stadtpark). Die Rittergutsbesitzer Krause aus Westpreußen, Gebr. Hertzog aus Lawica, Maschinenbesitzer Bartsch aus Kostrzyn, königl. Distrikts-Kommissar Fischer aus Duschnik, Vers.-Inspektor Niclay aus Berlin, die Kaufleute Segler, Karbe aus Berlin, Basch aus Neutomischel, Jacob und Frau aus Tremessen.

Seelig's Gasthof zur Stadt Leipzig. Die Kaufleute Schlick aus Görlitz, Poepke aus Samter, Strzelecki aus Tremessen, Sambale aus Stobnica, Wollstein aus Grätz, die Beamten Blaszak aus Schweidnitz, Zielonacki aus Lubonia, die Landwirthe Kunkel aus Dembowiec, Kosmowski aus Wielkie, Lehrer Mikulski aus Sarne.

Strom-Bericht

aus dem Sekretariat der Handelskammer zu Posen.

Posen, Mastenkrahn an der großen Schleuse.

23. Nov.: Kahn 2705, Wwe. Zeidler, leer, von Stettin nach Posen.
25. Nov.: Kahn 284, Nowak, 45 Klafter Brennholz, von Obornik nach Posen.

Obornik.

20. November: Kahn 284, Joseph Novak, 160 Meter Scheitholz, von Obornik nach Posen.
21. November: Kahn 1245, Valentin Wiesznieswski, leer, von Biedrusko nach Obornik, um Holz zu laden.
24. November: Kahn 276, Karl Herforth, leer, von Stettin nach Posen, um Ladung zu suchen. Kahn 2685, Adam Schulz, 1000 Zentner Bretter, von Stettin nach Konin. Kahn 214, Ferdinand Berger, leer, von Rupin nach Posen, um Ladung zu suchen. Kahn 2513, Julius Herforth, 4 Last Steinkohlen, von Stettin nach Posen. Kahn 1245, Valentin Wiesznewski, 162 Meter Scheitholz, von Obornik nach Posen. Kahn 3420, Julius Zeidler, 4 Last Steinkohlen, von Stettin nach Posen. Kahn 1046, Johann Krieg, leer, von Landsberg nach Posen, um Ladung zu suchen. Kahn 2736, Ferd. Altmann, 500 Zentner Güter, von Stettin nach Posen. Kahn 365, Robert Jans, 1000 Zentner Pappe, von Berlin nach Posen.

Amtliche Schiffslisten.

** **Bromberg**, 28. Nov. [Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal. Vom 26. bis 28. Nov., Mittags 12 Uhr.] Schiffer Karl Wegener, XIII 3222 leer, von Nakel nach Wloclawek.

Holzflößerei auf dem Bromberger Kanal:

Von der Weichsel: Tour Nr. 556, J. Kretschmer-Bromberg, für Heppner und Klitscher-Stettin beginnt zu schleusen.

Sämmtliche im Kanal oberhalb der neunten Schleuse bei Nakel vorhanden gewesenen Floßhölzer sind nach der Netze durchgeschleust.

Produkten-Börse.

Danzig, 28. November. [Getreide-Börse.] Wetter: schön und milde Luft. Wind: S.

Weizen loko bleibt flau und in lustloser Stimmung und ist heute nur billiger zu verkaufen gewesen. Es wurden 600 Tonnen gehandelt und ist bezahlt für Sommer- 124/5 Pfd. feucht 206 M., roth schmal 118 Pfd. 198 M., rothbunt 127 Pfd. 215 M., blauspitzig 124 Pfd. 197 M., bezogen 128 Pfd. 208 M., bunt und hellfarbig 121—124 Pfd. 206—211 M., gut bunt 125—127 Pfd. 215½ M., hellbunt 124—129/30 Pfd. 212—219 M., hochbunt 132 Pfd. besetzt 225 M., hochbunt und glasig 128/9—132 Pfd. 220—230 M., für russischen Ghirka besetzt 119, 120, 111 Pfd. 188 M., roth mit Roggen besetzt 122—127/8 Pfd. 204—208½ M., roth 120—127/8 Pfd. 200 bis 212½ M., fein roth milde 132 Pfd. 219 M., rothbunt 127, 128 Pfd. 210 M., hell 122 Pfd. 210 M., weiß besetzt 124/5 Pfd. 213 M., weiß 127/8 Pfd. 223 M. per Tonne. Termine Transit November 215½, 215 M. bez., April-Mai 212¾ M. Br., 212 M. Gd., Juli-August 210 M. Gd. Regulirungspreis 214 Mark.

Roggen loko matt. Nach Qualität ist bezahlt für inländischen 117 Pfd. 169½ M., 121 Pfd. 170½, 174 M., 122/123 Pfd. 175 M., 124 Pfd. 176 M., 127 Pfd. 180 M., für polnischen zum Transit 120 Pfd. 163, 164 M., 121/122 Pfd. 164½ M., 122/3 Pfd. 163½, 123 Pfd. 166, 126 Pfd. 169 M., für russischen zum Transit 112 Pfd. 151 116/7 Pfd. besetzt 156½ M., 117 Pfd. 159, 160 M., 119 Pfd. besetzt 157 M.. 122 Pfd. 163 M. per Tonne. Termine November Transit 160 M. 163½ M. bez., November-Dezember Transit 162 M. Br., Gd., April-Mai inländischer 165 M. Br., 165 M. Geld, unterpolnischer zum Transit 162 M. Br., Transit 158 M. Br., Mai-Juni inländischer 165 Gd. Regulirungspreis 173 M., unterpolnischer Transit 163 M., Transit 161 M. — Gekündigt 50 Tonnen. — Gerste loko flau, große gelbe 112 Pfd. brachte 133 M., feine 115 Pfd. 150 M., kleine 106 Pfd. 138 M., russische zum Transit Futter- 100—102 Pfd. 120 121 M. per Tonne. — Bohnen loko inländischer 152 M. per Tonne bezahlt. — Wicken loko feuchte inländische 120 M. per Tonne. — Dotter loko russischer 170 M. per Tonne bezahlt. — Spiritus loco wurde zu 47,25 M. gekauft.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 29 November. (Telegr. Agentur.)

	Not.	v. 28.		Not.	v. 28.
Weizen ruhig			**Spiritus** flau		
November	240 50	241 —	loco	50 10	50 50
April-Mai	223 —	223 25	November	51 —	52 10
Roggen ruhig			November-Dezember	50 60	50 80
November	193 50	193 25	Dezember-Januar	50 40	—
November-Dezember	181 50	184 75	April-Mai	51 50	51 60
April-Mai	171 50	172 —	**Hafer** —		
Rüböl fester			November	147 —	148 —
November-Dezember	56 —	55 70	Kündig. für Roggen	—	150
April-Mai	57 50	57 20	Kündig. Spiritus	290000	200000

	Not.	v. 28.		Not.	v. 28.
Märkisch-Posen E.A.	32 80	32 80	Russ. Präm-Anl 1866	145 —	145 30
do. Stamm-Prior.	114 90	114 90	Pos. Provinz.-B.-A.	127 —	127 —
Berg.-Märk. E. Akt.	123 30	123 25	Ldwirthschftl. B.-A.	79 —	79 —
Oberschlesische E. A.	244 80	244 —	Posener Spritfabrik	58 75	58 25
Kronpr. Rudolf. E.A.	72 10	72 —	Reichsbank . . .	150 90	150 30
Oesterr. Silberrente	66 75	66 75	Deutsche Bank Act.	162 25	160 90
Ungar. 5% Papierr.	77 40	77 50	Disk. Kommand.-A.	221 90	220 75
Russ. Egl. Anl. 1877	92 30	92 30	Königs-Laurahütte	126 —	125 10
„ „ 1880	73 80	74 —	Dortmund. St.-Pr.	103 90	102 60
„ zweite Oriental.	59 75	59 75	Posener 4% Pfandbr.	—	—
Russ. Bod.-Kr. Pfdb.	85 25	85 30			

Nachbörse: Franzosen 561 — Kredit 627 — Lombarden 259 50

	Not.	v. 28.		Not.	v. 28.
Galizier. Eisen. Akt.	131 10	131 75	Russische Banknoten	215 90	216 60
Pr. konsol. 4% Anl.	100 60	100 60	Russ. Engl. Anl. 1871	89 50	89 60
Posener Pfandbriefe	100 10	100 —	Poln. 5% Pfandbrf.	65 25	65 —
Posener Rentenbriefe	100 10	100 10	Poln. Liquid.-Pfdbr.	56 30	56 30
Oesterr. Banknoten	172 10	172 25	Oesterr. Kredit Akt.	628 50	626 50
Oesterr. Goldrente	80 90	80 60	Staatsbahn . . .	562 50	558 —
1860er Loose . .	124 —	123 30	Lombarden . . .	259 50	260 —
Italiener	87 90	87 90	**Fondst.** fest		
Rumän. 6% Anl 1880	102 25	102 —			

Stettin, den 29. November. (Telegr. Agentur.)

	Not.	v. 28.		Not.	v. 28.
Weizen matt	— —	— —	April-Mai	56 50	56 50
per	— —	— —	**Spiritus** flau		
November	236 50	238 —	loco	49 —	50 20
Frühjahr	223 —	223 50	November	50 20	51 —
Roggen ruhig			November-Dezember	50 40	50 40
November	191 50	189 50	Frühjahr	51 50	51 30
November-Dezember	181 50	181 50	**Petroleum** —.		
Frühjahr	169 50	169 50	November	7 90	8 —
Rüböl fest			**Rübsen** —.	— —	—
November	57 25	55 25	November	267 —	257 —

Börse zu Posen.

Posen, 29. November. [Amtlicher Börsenbericht.]

Roggen geschäftslos.

Spiritus (mit Faß). Gekündigt — Liter, Kündigungspreis 48,80, per November 49,10—48,50, per Dezember 48,10, per Januar 47,90, per Febr. 48,20, — per März 48,50, per April-Mai 49,10. — Loco ohne Faß 47,50, per November ohne Faß —,—.

Posen, 29. November. [Börsenbericht.]

Roggen ohne Handel.

Spiritus flau. Gekündigt —,— Liter. Kündigungspreis —, per Nov. 49,00 bez. Gd., per Dezember 48,00 bez. Gd., per Januar 47,90 bez. Gd., per Februar 48,20 bez. Br., per März 48,60 bez Br., per April-Mai 49,20 bez. Br. — Loco ohne Faß 47,50 bez. Br., per Nov. ohne Faß —,— bez. Gd.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 28. November Mittags 1,78 Meter.
" " 29. " Morgens 1,72 "
" " 29. " Mittags 1,72 "

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. (E. Röstel) in Posen.